

Der Al Capone vom Donaumoos

Im Neuburger Stadttheater inszeniert Regisseur Winfried Frey das Schicksal des Räubers Theo Berger

Von Joachim Käppner

Neuburg – Als Dieter Distl 16 Jahre alt war, da ging er mit seiner Tante tanzen. (Das ist ja eine seltene Gunst: Tanten zu haben, mit denen man tanzen kann.) Man begab sich also in den Schrobenhau-sener Bräumichel, wo der junge Mann bald Ersttauchendes erspähte: nämlich eine langweilige Schönheit in einem für die sechziger Jahre und die bayerische Provinz bemerkenswert kurzen Mini-rock und ihren Begleiter, einen etwas distrieren, sehr gut aussehenden Mann im hellblauen Rollkragens-pullover. „Na, der traut sich was“, sagte die Tante. Und so erfürh der Junge, wer der Mann war der von den Strafverfolgungsbehörden sehr dringend gesuchte Theo Berger. „Rufen wir die Polizei?“ fragte Distl die Tante. Aber die lachte nur und tanzte weiter.

Heute ist Dieter Distl Kulturamtsleiter der schönen Stadt Neuburg an der Donau und ein Mann mit fortschrittlichen Ansichten. Es bereitet ihm keinerlei Mühe, die kriminelle Karriere des jungen Theo in unmittelbarem Zusammenhang mit den restaurativen Tendenzen der frühen sechziger Jahre und den gestörten Vaterbildern der Nachkriegsgeneration zu bringen. Und er hat damit wahrscheinlich völlig Recht. Aber letztlich wird man wohl nie ganz begreifen, wie aus Theo, einem armen, 1941 geborenen Jungen aus dem Donaumoos, eine Legende werden konnte, und zwar eine Legende schon zu Lebzeiten, als Held verkündet von den einen und als Schreckgespenst verzerrt von den anderen. Nun aber haben Distl und vor allem der Regisseur und Schauspieler Winfried Frey den Ver-

such unternommen, ein Psychogramm dieses Mannes zu zeichnen, und zwar mit den Mitteln des Theaters.

Theo Berger, der Räuber, der Autos stahl und Geld, der Banken überfiel und vor allem mit immensem Geschick immer wieder aus bayerischen Haftanstalten entwich, kommt ins Theater. Nun ist es die eine Sache, wenn Kulturschaffende an Moraltaten und Anekdoten reiche Stücke über längst verlebte Persönlichkeiten des Räuberwesens verfassen –

über den Jennerwein, den Kneißl, den Schinderhannes.

Eine ganz andere Sache ist es, wenn das Subjekt des Stücks erst drei Jahre tot und vielen Menschen noch sehr präsent ist, im Guten wie im Bösen: der schöne Theo, „der Hund“, der Al Capone vom Donaumoos. Kurz, man könnte meinen, da habe sich das Event-Theater in seiner oft vergeblichen Sehnsucht zur Volksnähe wieder einmal einen volksnahen Stoff gegriffen, ohne sich um die Menschen da-

hinter groß zu kümmern. Das alles könnte man also glauben und läge doch völlig falsch.

Ein „Psychogramm“ haben sich Frey und sein Co-Regisseur Hermann J. Vief nämlich vorgenommen. Frey will nicht die Figur des Räubers ausschlichten, sondern versuchen, ihn zu erklären. Er hat dafür, sagt er, lange mit Familienangehörigen gesprochen, und er will auch sie zu Wort kommen lassen, will verstehen, was es bedeutet, Tochter oder Bruder eines Mannes zu sein, den Bayerns Justiz lange Zeit zum Staatsfeind Nummer eins erkör. Sie behandelte Theo Berger, der für Richter und Polizisten nur Hohn übrig hatte, mit einer Härte, die an Rachsucht grenzte. 36 Jahre saß er im Gefängnis, zuletzt in Sicherungsverwahrung. Im Spätherbst 2003 erhängte er sich im Straubinger Gefängnis. Er hatte nie einen Menschen erschossen.

Neuburgs schönes Theater, wo „Theo Berger – Bruchstücke“ aufgeführt wird, liegt direkt an dem kurzen Weg, den der echte Räuber so oft ging: vom Gefängnis zum Amtsgericht. Dieses Leben taugt nicht zur Folklore. Es war eine Tragödie. Winfried Frey sagt: „Ich will Theo Berger so darstellen, wie er war. Ich will fragen: Was steckte dahinter?“

Das ist ein hoher Anspruch. Aber vielleicht kann das Theater diese Frage ja beantworten, wenigstens ein Stück weit.



Theo Berger in Handschellen vor einem Prozess vor dem Augsburger Schwurgericht im Oktober 1969.
Foto: SZ-Archiv/dpa

„Theo Berger – Bruchstücke. Ein Psychogramm über den Ausbrecherkönig vom Donaumoos“ wird vom 27. Oktober (Premiere) bis zum 5. November im Neuburger Stadttheater aufgeführt (20 Uhr, am Wochenende 19 Uhr).